



85. Donatello, Der h. Georg. Florenz.



86. Ghiberti, Der h. Stephanus. Florenz.

Nicht das an einen Hintergrund gebundene Relief, nur das auf sich selbst gestellte Standbild war geeignet, jene wunderbare Blüte menschlichen Geistes, die wir mit dem Namen der Renaissance bezeichnen, restlos zu verkörpern. Donatello's h. Georg in einer der Marmornischen von Dr. San Michele in Florenz ist gewissermaßen das Abbild eines auf sich selbst gestellten Herrenmenschen dieser Epoche. Mit ihm verglichen erscheint der in einer andern Nische stehende h. Stephanus von Ghiberti, so viel feinen Schönheitsinn er verrät, doch matt und kraftlos. Wir stehen an der Grenze zweier Zeitalter: hier Unterordnung unter die allumfassende Idee der Kirche, dort Selbstbestimmung, hier Typus, dort Individualität.

Eine gewaltige Steigerung erfährt der Ausdruck dieser Selbsterlichkeit des Renaissance-menschen durch das Reiterstandbild. In straffster Haltung im Bocksaattel aufgerichtet, den wie aus Eisen geschnittenen, mit der Sturmhaube bedeckten Kopf wie der h. Georg scharf spähend zur Seite wendend, reitet der sieggewohnte Condottiere der Republik Venedig, das Meisterwerk Verrocchio's, einher; die (hier nicht sichtbare) gekennte Rechte hält den Kommandostab.

Zwei verschiedene Welten verkörpern auch die Bildnisse des geistesgewaltigen Papstes Julius II., der Bramante, Raffael und Michelangelo nach Rom berief und damit Rom zum Brennpunkt der Hochrenaissance machte, und Savonarola's, des redegewaltigen Dominikaner-mönchs, der in seinen Predigten die heitere Welt der Frührenaissance, wie sie sich in Florenz unter dem Schutz der Medici entfaltet hatte, als sündlich verurteilte und den Traum der Aufrichtung eines Gottesreiches auf Erden mit dem Feuertode büßen mußte.